# Der Überlinger Bracteaten-Fund 1869

Autor(en): **Meyer, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 2-1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154056

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Gesellschaft vorbehalten, erwähnen wir zum Schlusse, dass es uns gelungen ist, bereits circa 70 solcher Bauwerke auszumitteln. Dieselben liegen vorzüglich in der östlichen und nördlichen Schweiz und zwar die Kantone Zürich, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Glarus, Graubünden, Uri, Unterwalden, Schwyz und Zug; es mangeln nur Thurgau und Luzern. Dagegen ist die westliche und südliche Schweiz viel weniger stark vertreten, nämlich in den Kantonen Aargau, Basel, Solothurn, Bern, Wallis und Tessin; es fehlen also noch Freiburg, Neuenburg, Waadt und Genf. Um nun eine möglichst vollständige Statistik der schweizerischen Letzinen liefern zu können, ersuchen wir die Freunde vaterländischer Alterthumskunde in jenen Kantonen angelegentlich, wenn ihnen dort solche Befestigungswerke entweder schon bekannt sind oder in der nächsten Zeit durch Erkundigungen zur Kenntniss kommen, uns von der Lage, den Ueberresten und der Geschichte derselben gefälligst Mittheilung machen zu wollen. A. Nüscheler.

---

## 11.

## Der Überlinger Bracteaten-Fund 1869.

In der alten Reichsstadt *Überlingen*[1]), dem Wohnsitze der allamannischen Herzoge am Bodensee, wurde im Februar 1869 ein merkwürdiger Fund mittelalterlicher Silbermünzen des 13. und 14. Jahrhunderts gemacht. Als nämlich im obern Theile der Stadt zunächst beim Gunzenthurm und auf dem Areal der alten Gunzenburg, der Schutt eines abgebrannten Hauses weggeräumt wurde, so wurde in der Mauer desselben hinter einer Steinplatte ein Schatz entdeckt, der in einem rothen wollenen Tuche eingewickelt war. Die Zahl der Münzen ist gross, einige nennen 2000 oder sogar 3000 Stücke. Der Eigenthümer, Namens *Kaltschmidt*, besitzt jetzt noch etwa 1000, die übrigen sind in die Hände der Arbeiter und Gassenjungen gerathen, so dass es unmöglich ist, eine vollständige Uebersicht aller vorhandenen Münztypen zu gewinnen. Dieser Schatz wurde, wie kaum zu bezweifeln ist, schon vor mehreren Jahrhunderten in dieser Mauer verborgen, vermuthlich als Kriegsgefahr drohte und feindliche Truppen der friedlichen Stadt sich näherten, oder als innerer Zwist und Misstrauen die Bürger trennte und Leben und Eigenthum gefährdete. Die Geschichte von Überlingen erzählt viel von solchen Ereignissen, welche im Mittelalter sowohl als in der späteren Zeit hier Statt gefunden und die Macht, den Handel und den Wohlstand allmälig zerstörten. Dass dieser Schatz bereits im Anfang des 15. Jahrhunderts oder schon früher in jene Mauer verborgen wurde, ergibt sich aus der Beschaffenheit der darin enthaltenen Münzen. Es sind nämlich jene runden mit Perlenrand versehenen dünnen, einseitig geprägten Silbermünzen, welche im 13., 14. und vielleicht noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Süddeutschland und in der Schweiz von Königen, Bischöfen, Abteien und Städten geschlagen wurden. Später hörte diese Münzsorte,

[1]) Der älteste Name dieser allamannischen Ortschaft lautet in der Vita S. Galli und in Urkunden des 8. Jahrh. (bei Wartmann, Urkunden von St. Gallen) *Iburninga* und *Iburinga*, der Dativ plur. heisst Iburningun und aus diesem ist der jetzige Name *Überlingen* entstanden; bei den Iburningen, Überlingen, bei den Nachkommen des Iburin (s. Förstemann, Ortsnamen p. 825). Aehnliche Ortsnamen sind Andelfingen, Rudolfingen, Markolfingen, Ermatingen, Sipplingen, Sernatingen u. a.

welche in Urkunden denarius oder Pfenning, jetzt aber von den Numismatikern *Bracteaten* genannt wird, ganz auf und es traten Groschen, Plapparte, Batzen, Haller, nebst andern dicken Sorten an ihre Stelle. Es sind grösstentheils Münzen jener Städte, welche der Bischof Heinrich von Constanz im Jahr 1240 zu einem Münzconcordate vereinigt hatte. Die merkwürdige Urkunde, welche über das damalige Münzwesen lehrreichen Aufschluss gibt, ist noch erhalten und in Neugart Cod. T. 2, 172 nnd in Haller's sehweizer. Medaillen-Cabinet T. 2, p. 338, mitgetheilt und wurde jüngst von Dr. Grote im ersten Hefte der schwäbischen Münzgeschichte (Münzstudien, Heft XVI, p. 82) erläutert. Die 6 Münzstätten, welche das Concordat schlossen und sich vereinigten, ihre Münzen im gleichen Münzfuss künftighin auszuprägen, sind Constanz, St. Gallen, Ratiscell (Radolfzell), Üeberlingen, Ravensburg und Lindau.

1. Der grösste Theil der aufgefundenen Münzen sind *Üeberlingermünzen*, und zwar alle von einer und derselben Sorte. Der Typus ist ein gekrönter Löwe (linkshin gewendet) zwischen zwei Sternen; er ist in seiner Körperbildung heraldisch behandelt und weicht sehr ab von dem Bilde des Löwen, das auf andern Überlinger Bracteaten dargestellt ist[1]). Taf. I, Nr. 4.

2. Sehr zahlreich sind die *Constanzer Bracteaten* und zwar ist eine Sorte in mehr als 400 Exemplaren vorhanden, nämlich mit dem Bilde des sitzenden Bischofs und der Aufschrift HAINRICVS EPC (Episcopus Constantiensis); er trägt in der Rechten den Krummstab und in der Linken das Evangelienbuch. Der Rand besteht aus Kreuzen und Quadraten, die mit einander abwechseln. Taf. I, Nr. 2. Bischof Heinrich, dessen Name auf der Münze steht, ist vermuthlich Heinrich I., welcher das Münzconcordat gestiftet und deshalb seinen Namen auf die neue Münze setzte. Es sind ausserdem noch mehrere bischöfliche und königliche Bracteaten vorhanden, die ebenfalls der Constanzer Münzstätte zugeschrieben werden können.

3. Zahlreich sind auch die *St. Gallischen* Bracteaten, aber nur in einer einzigen, bisher unbekannten Varietät vorhanden. Es ist der sogenannte Lammpfennig, nämlich ein rückwärts blickendes Lamm, hinter welchem der Krummstab, nicht die Kreuzfahne, der gewöhnliche Typus dieser Münzstätte, sich befindet. Taf. I, Nr. 3. Ich hoffte viele schweizerische Bracteaten in diesem Funde zu entdecken, wie dieses

[1]) Nach einer alten, aber ganz unglaubwürdigen Tradition soll schon im 7. Jahrhundert zu Überlingen Münze geschlagen worden sein. Diese Nachricht steht, wie mir Herr Professor und Bibliothekar Eytenbenz mittheilte, in einer auf der dortigen Bibliothek befindlichen Chronik des 16. Jahrhunderts (Reutlingeri Collectanea) und, lautet folgendermassen: „Ungefähr 620 hat Herzog Guntz von Schwaben zu Überlingen Hof gehalten; der liess eine Münz schlagen, namentlich Pfennige von gutem Silber durchgeschlagen wie die Überlinger. Dergleichen werden noch gefunden und *Guntzenpfenninge* benannt. Dieser Pfenninge sind allhie Anno 1520 in einem irdenen Hafen, viel in einer Mauer gefunden worden. Es waren noch andere Gattung Pfenninge als: Ravensburger, Lindauer, item mit Osterlämmlein (St. Galler?), mit Bischofsinfeln und Stäben (Constanzer?) und dergleichen dabei. Die Guntzopfenninge haben einen ganzen Löwen. Auch Stumpf wiederholt diese Sage in seiner Chronik, T. 2, p. 53; „Herzog Gontzo, der bei St. Gallus Zeiten geläbt hat, schlug eine Müntz mit einem Löwen. Die „wurdend lang hernach genennt Gontzenpfenning, davon soll Überlingen darnach den Löwen im „Waapen gefürt hahen wie sy unserer Zeit noch den Adler fürt."

Es bedarf wohl keines Beweises, dass die Sage von den Guntzenpfenningen eine Fabel sei; denn zu jener Zeit schlugen die allamannischen Herzoge noch keine Münze, es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, dass die Bracteaten mit dem Bilde des Löwen, die aus dem 14. Jahrh. herstammen, irrthümlich von dem Chronikschreiber dem Herzog Guntzo zugeschrieben wurden.

in andern Funden, z. B. im Federseeerfund bei Biberach (König. Württemberg) der Fall war[1]), allein kein anderer ist unter denjenigen vorhanden, die ich bei Kaltschmid gesehen habe.

4) Aus der Münzstätte zu *Lindau* ist eine bisher seltene Species in grosser Zahl zum Vorschein gekommen, nämlich ein königlicher Bracteat, ein gekröntes Brustbild, zwischen Lindenzweigen. Der Rand besteht wie auf der vorhergehenden und auf der folgenden Münze aus Kreuzen und Quadraten. Taf. I, Nr. 1.

5. Auch *Ravensburg* hat viele Bracteaten zu diesem Funde geliefert. Der Typus ist eine Burg, ein hohes Thor mit Zinnen, zwischen 2 Thürmen und unter dem Thor befindet sich ein gekrönter Kopf. Dieser Bracteat ist, was die Burg betrifft, ähnlich dem von *Bergmann* aus dem Bracteatenfund zu Klaus bei Rankwil mitgetheilten, der die Umschrift *Ravenspurc* trägt. (Siehe Rechenschaftsbericht des Museums zu Bregenz 1865) Taf. I, Nr. 5.

6. Die letzte Münzstätte des Konkordates ist *Radolfzell* und es ist kaum zu bezweifeln, dass Münzen derselben auch in diesem Funde enthalten sind, allein der Typus ist unbekannt, welchen die Radolfzellermünzen tragen, und ich weiss daher nicht, welche denselben zugeschrieben werden dürfen. An der Thätigkeit der Münzstätte zu Radolfzell kann nicht gezweifelt werden, da bekannt ist, dass auch der Abt zu Reichenau daselbst seinen Münzbedarf schlagen liess, wie Stumpf in seiner Chronik, T. II, p. 68 berichtet.

Ausser den oben beschriebenen Bracteaten sind noch mehrere andere vorhanden mit dem Bilde einer Burg, deren Münzstätte ich nicht kenne. Einer der merkwürdigsten und nur in wenigen Exemplaren vorhandenen ist derjenige mit 2 gekrönten Häuptern; Varietäten desselben sind aus dem Federseeerfund und aus Beischlag bekannt und werden dem König Friedrich und seinem Sohne Heinrich zugeschrieben.

Dieser Fund erweitert unsere Kenntnisse der königlichen, bischöflichen und städtischen Bracteaten. Es sind in demselben wenigstens 13 verschiedene Münztypen vorhanden, soweit ich hierüber urtheilen kann. Einige sind neu, andere sind in Beyschlag abgebildet, und werden von ihm willkürlich unter die Augsburger eingereiht; von einigen war bisher ein einziges Exemplar bekannt, nämlich von dem Constanzerbracteaten mit der Aufschrift Hainricus Ep. C. besass Herr von Pfaffenhofen seit 2 Jahren das erste Stück.

Es ist bekannt, dass aus dem Gewichte der Münzen oft geschichtliche Resultate in Beziehung auf die Zeit der Ausprägung gewonnen werden, allein für den vorliegenden Fund scheint dieses nicht möglich. Alle diese Münzen haben ungefähr das gleiche Gewicht und der Unterschied zwischen den Münzen der verschiedenen Münzstätten ist nicht so gross, um frühere oder spätere Perioden der Ausprägung feststellen zu können. Die St. Galler Münzen sind die schwersten, dann folgt Constanz und Ravensburg, die leichtesten sind die Überlinger[2])

Am Schlusse dieses Berichtes wünschte ich dem Leser mitzutheilen, welches Ereigniss den einstigen Besitzer dieses Münzschatzes veranlasst haben könnte, ihn in der Mauer seines Hauses zu verbergen und den räuberischen Händen der Feinde zu

[1]) Leizmann numism. Zeit. 1861. Nr. 10. Raiser Beiträge für Kunst und Alterth. 1834.

[2]) Herr Staatskassier Ed. Hirzel hatte die Güte einige dieser Münzen zu wägen. Die St. Gallischen wägen 0,57—0,48—0,45, die Constanzer 0,52 bis 0,44, die Ravensburger 0,52 bis 0,44 und die Überlinger 0,49 bis 0,47 Grammes.

entziehen. Ich wandte mich daher an Herrn Prof. *Eytenbenz*, den gelehrten Bibliothecar zu Überlingen, und ersuchte Ihn mir aus der Geschichte dieser Stadt diejenigen Begebenheiten mitzutheilen, welche im 14. oder 15. Jahrhundert die Bewohner mit Angst und Furcht erfüllt hatten und sie veranlassen konnten, ihre beste Habe in solcher Weise zu retten. Er erwiederte, dass kein anderes Factum mit grösserer Wahrscheinlichkeit genannt werden könne, als die Judenverfolgung, die in jenen Zeiten häufig ausbrach und in Überlingen sowohl, als auch in andern Städten am Bodensee sich bis zu unmenschlichen Gräuelthaten steigerte. Überlingen war oft der Schauplatz wilder Rache gegen die vom Kaiser begünstigten Juden. Johannes der Minorite zu Winterthur, erzählt in seiner Chronik, im Jahr 1331 habe sich die Bürgerschaft von Überlingen gegen die Juden empört, und sie mit Weibern und Kindern in die Synagoge eingesperrt und alle, mehr als 300 verbrannt[1]). Der Kaiser Ludwig strafte die Stadt und liess einen Theil der Stadtmauer schleifen, allein die Feindschaft dauerte fort und führte auch späterhin wieder zu mancher Gewaltthat. So 1391 unter Kaiser Wenzel, 1430 und 31 unter Kaiser Sigmund.

Es ist daher wahrscheinlich, dass bei einem solchen Auflauf dieser Schatz in der Mauer verborgen wurde, und dass das Haus in welchem er entdeckt wurde, damals einem Juden zugehört hatte.

* * *

Soeben erhalte ich von meinem Freunde, Herrn Baron von Pfaffenhofen, die Nachricht, dass zu Freiburg im Breisgau vor wenigen Wochen ein beträchtlicher Bracteatenfund gemacht wurde, in welchem auch viele schweizerische, Zürcher, Zofinger und Basler Münzen enthalten sind, und freue mich sehr, den ausführlichen Bericht, den er mir gütigst übersandte, hier mitzutheilen.

„Beim Abbruch einer Mauer in einem alten Hause zu Freiburg im Breisgau wurden 809 Stücke Bracteaten gefunden, sämmtliche wohl erhalten. Es waren:

| | Stück. |
|---|---|
| Stadt Freiburger — mit dem Adlerkopf . . . . . | 510 |
| Züricher mit ZURICH, (bei Meyer die ältesten Münzen von Zürich Taf. II, 19 bis 22) . . . . . | 88 |
| Zofinger mit dem Pfauenwedel als Helmzierde über dem Helm, (bei Meyer die Bracteaten der Schweiz 1845, Taf. I, 17) . . . | 71 |
| Bischof Johann von Basel mit I—O (bei Meyer, Taf. II, 133) . | 135 |
| Mit P—E (bei Meyer, Taf. II, 132) . . . . . | 1 |
| Mit Z—O (bei Meyer, Taf. I, 5) . . . . . | 1 |
| Mit ZOVI (bei Meyer, Taf. I, 11) . . . . . | 1 |
| Mit zwei Kreuzen (bei Meyer, Taf. II, 139) . . . . . | 1 |
| Endlich mit dem Helfensteinischen Elephanten (bei Meyer, die Denare und Bracteaten der Schweiz 1858, Taf. V, 57) . . . . | 1 |
| Zusammen: | 809 |

Da ausser den Freiburgern, die Bracteaten mit I—O entweder Johann von Chalons, Bischof von Basel 1325—1335 oder Johann Senn von Münsingen, Bischof von Basel 1335—1365 die vorherrschenden sind, und diese besonders gut erhalten,

[1]) Auch Stumpf erzählt dieses in seiner Chronik. T. 2. p. 53

so lässt sich der Fund, aus der Mitte des 14. Jahrhunderts herleiten, wozu auch alle übrigen Bracteaten passen.

Der einzige ältere mit P—E entweder von Peter Rich von Richenstein 1286—1296 oder Peter von Asphalten 1297—1306, ist auch der am meisten abgeschliffene sowie der mit 2 Kreuzen, was auf ein etwas höheres Alter schliessen lässt.

Aber der einzelne Bracteat mit dem Elephanten berechtigt zu der Annahme, dass er unmöglich von der Aebtissin Sibylla von Helfenstein aus der Frauen Abtei zu Zürich herrühren kann, da diese Aebtissin im Jahre 1487 starb, folglich der Bracteat fast anderthalb Jahrhundert jünger, als die andern Bracteaten aus dem Funde wäre. Wir haben, wie mein Freund Herr Dr. H. Meier selbst schreibt, kein Beispiel, dass andere Aebtissinnen von Zürich mit ihrem Familienwappen münzen liessen. Wir sind daher froh, die fromme Frau von einer solchen Eitelkeit freisprechen zu können, und weisen indessen diesen Bracteaten der Familie von Helfenstein zu, und glauben dass auch er wie die andern in der Mitte des 14. Jahrhunderts geprägt wurde.

Mit diesen Bracteaten fand sich ein Frauengürtel vor, von schöner Arbeit mit Silber vergoldeten Löwen in schönem heraldischem Styl, und mit emaillirtem A. Die Arbeit stimmt mit der Zeit der Bracteaten, und ist augenscheinlich aus der Mitte des 14. Jahrhunderts."

Im März 1869. Dr. H. Meyer.

---

## 12.

## Von dem Chor der Oetenbacher-Kirche

(Taf. II u. III.)

ist schon in zwei Sitzungen des vorigen Jahres ausführlich die Rede gewesen (vgl. Berichte der antiquar. Gesellschaft 1868, § 72 u. f., § 85 u. f.).

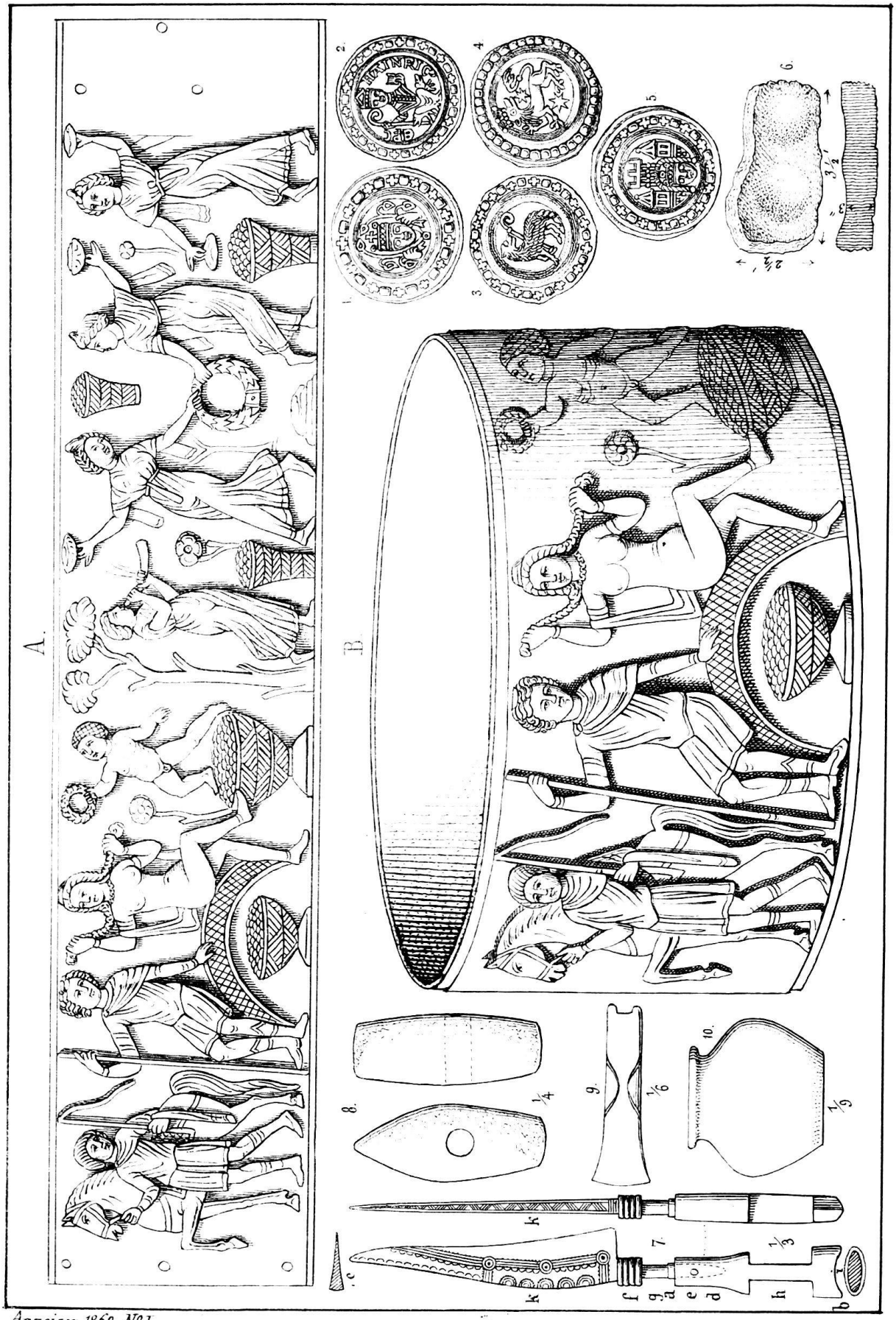
Am 5. September wies Dr. Ferd. Keller einen der daselbst eruirten Schalltöpfe vor und knüpfte daran die Mittheilung über ähnliche Einrichtungen in auswärtigen Kirchen, soweit ihm solche in ziemlich grosser Zahl bekannt waren.

Am 25. November hatte sodann der Unterzeichnete die Ehre, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft noch einmal auf diese Kirche zu lenken, indem er ausser den Schalltöpfen auch den baulichen Zustand der Kirche berücksichtigte. Seither ist an ihn die freundliche Aufforderung ergangen, obige Mittheilungen in Form eines Excurses den „Berichten" beizufügen.

Die Uebersiedlung des Frauenconventes vom Oetenbach in's nahe Zürich muss zwischen dem 8. Juni und dem 25. November 1285 stattgefunden haben. Das neue Kloster erhob sich auf derselben Stelle, wo heute noch die Kirche und der grösstentheils der Strafanstalt zugehörige Gebäudecomplex stehen. Grund und Boden, welche bis zu jener Zeit der Abtei Zürich erbzinspflichtig waren, wurden am 28. Januar 1286 gegen Abtretungen anderweitiger Besitzthümer erworben; neue Rechte kamen 1293 hinzu.[1])

Ueber die Geschichte des Klosters sowie über den gegenwärtigen Bestand seiner Baulichkeiten steht ein einlässlicher Bericht durch den Herrn Rechenschreiber A. Nüscheler in seinem Werke „die Gotteshäuser der Schweiz" zu erwarten. Hier

[1]) Ich verdanke diese wie die übrigen historischen Notizen der gütigen Mittheilung des Herrn Rechenschreibers Nüscheler.


A.
B.
1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
1/4
1/6
1/9
1/3
2½'
3½'
3"
a
b
c
d
e
f
g
h
i
k